

**Traumwelt:
Himmelreich
Second Life**

Dossier ab Seite 17

**Körperwelt:
In die Höhe
geschossen
Forschung**

Seite 3

**Schwebende Welt:
Sturzflug
über Wien
Technologie**

Seite 6

**Suburbane Welt:
Ausgezogen
und zugebaut
Leben**

Seite 21

Mythos Wachstum

Dass es allen gut geht, wenn's der Wirtschaft gut geht, ist ein bereits als falsch entlarvter Werbesatz. Denn er setzt zwingend voraus, dass Wirtschaft und Gesellschaft das gleiche Ziel vor Augen haben. Daran lässt sich trefflich zweifeln.

Antonio Malony

In seinem recht flapsigen Zugang zu Funktion und Bedeutung der Wirtschaft meint Stephen Levitt, Autor des recht amüsanten Buchs *Freakonomics*: „Die Moral repräsentiert die Art und Weise, wie die Welt nach unseren Vorstellungen funktionieren sollte, und die Ökonomie zeigt uns, wie sie tatsächlich funktioniert.“

Das ist, in kurzen Worten, tatsächlich das Grundproblem von Wachstum. Levitt stellt dabei recht frech erscheinende Zusammenhänge her: Der Wirtschaftsaufschwung in den USA in den 1960er Jahren führte statistisch gesehen zu einer Zunahme der Gewaltkriminalität, einerseits durch die größere Zahl an Wachstumsverlierern, andererseits durch den Drogenboom in wohlhabenderen Schichten.

Der Aufschwung in den 1990ern wiederum sei nicht in erster Linie auf besonders herausragende Leistungen der US-Volkswirtschaft zurückzuführen, sondern schlicht auf die Legalisierung der Abtreibung in den 1970er Jahren mit dem Resultat, dass die Zahl der ungewollten Geburten drastisch – nämlich um sieben Mio. – zurückging. Und da ungewollte Kinder statistisch gesehen mit der höchsten Wahrscheinlichkeit kriminell oder arbeitslos würden, sei die Volkswirtschaft ohne diesen „Hemmschuh“ entlastet worden.

Empfindliche Pflanze

Levitts Thesen sind Populärökonomie, gewiss, und sie wurden belächelt und quer kritisiert, aber sie lüften ein wenig die Decke über dem Dogma des Wachstums. Die Politik neigt dazu, Auswirkungen von Wachstum zu verkürzen und zu idealisieren, wie man aus dem einfältigen Spruch „Geht's der Wirtschaft gut, geht's uns allen gut“ ablesen kann. Dieser Idealzustand lässt sich vielleicht dann feiern, wenn man Wirtschaftswachstum von sämtlichen darauf einwirken-



den Faktoren abkoppelt, also ein Wachstum ohne Inflation, ohne steigende Steuern, ohne Wachstumsverlierer antizipiert. Doch so etwas gibt es nicht einmal im „idealen Staat“, denn es würde die Gesetze der Volkswirtschaft außer Kraft setzen.

Sogar der deutsche Wirtschaftsminister Michael Glos von der CSU (!) kommentierte kürzlich völlig richtig, dass Wachstum „kein Selbstläufer“ sei, sondern „wie eine empfindliche Pflanze gepflegt werden muss“. Das schließt auch ein, dass Arbeiter am Produktivkapital beteiligt werden sollten, um Kaufkraft und Wertschöpfung zu erhalten. Die praktizierten Kriterien von Wachstum, zum Beispiel im Moment in Österreich, trifft das nicht unbedingt: Steigendes Wachstum generiert zwar höhere Unternehmensgewinne und steigende Aktienkurse, muss dadurch aber nicht automatisch die Wertschöpfungskette animieren.

Wenn der „Wirtschaftsbericht Österreich 2007“, der kürzlich von SPÖ-Kanzler Alfred Gusenbauer stolz in der Wiener

Börse präsentiert wurde, festhält, dass „Österreich die Chancen der Globalisierung genutzt“ hätte, dann bedeutet dies doch, dass die Unternehmen den erhöhten Gewinn nicht im Inland weitergeben, sondern damit hauptsächlich Akquisitionen im Ausland durchgeführt haben.

Volle Taschen für den Osten

Ein drastisches Beispiel sind die bis vor Kurzem in alle Himmel gelobten Immobilienfonds, die ihr Anlagekapital mit vollen Händen nach Osteuropa getragen haben und nun mit Riesenschritten auf die unvermeidliche Immo-Blase zusteuern. Auf diese Weise wird das Wachstum nach außen geschleppt, dem vermeintlichen Wachstumsgewinner, dem Anleger im Inland, drohen im schlimmsten Fall sogar Verluste.

Ein weiteres Phänomen von Wachstum ist die steigende Ungleichheit der Einkommensverteilung. Zwar erlaubt eine wachsende Wirtschaft den Gewerkschaften, höhere Lohnforderungen zu argumentieren, jedoch wurden diese noch nie in

der Geschichte der Sozialpartnerschaft im tatsächlichen Ausmaß des Wirtschaftswachstums weitergegeben.

Fortsetzung auf Seite 2

Die neue Gier

Neulich im Café Europe am Wiener Stephansplatz staunte ich nicht schlecht. Der Cafetier hatte den Preis für Caffè Latte von 3,20 Euro zu Jahresbeginn auf 3,50 erhöht. Da war er wieder – nicht der gefühlte, sondern der effektiv gespürte Teuro. Wachstum hat eben seinen Preis. Jeder will partizipieren. Nur: Eine Preissteigerung von rund zehn Prozent grenzt an Abzocke – Wachstum hin oder her. Dass der Mensch immer nach Wachstum giert, darüber haben wir uns



in dieser Ausgabe den Kopf zerbrochen. Um Neues hervorbringen, heißt es auch neue Wege zu gehen. Einer führt ins Internet, wo sich Menschen und Unternehmen im „Second Life“ eine Parallelwelt eingerichtet haben. Ob das massive Wachstum dort anhalten wird, ist umstritten. Traumwelten tun sich aber nicht nur im virtuellen Raum auf, sondern auch im Diesseits, wenn es etwa darum geht, sich seine Wünsche mit Wohnung und Beruf zu erfüllen. Unternehmen sind recht findig darin, sich den richtigen Mitarbeiter zu angeln. Dass Wachstum auch mit Größe zu tun hat, erfahren Sie ebenso in dieser Ausgabe.

Thomas Jäkle



techno: logisch gründen

Wir finanzieren Ihre Idee

tecnet verhilft Ihren Forschungsergebnissen zum Durchbruch mit

- Patent- und Technologieverwertung,
- Gründerunterstützung,
- Venture Capital.



www.tecnet.co.at



Wir haben noch viel vor.